

**Walther von der Vogelweide
Under der linden**

- 1** >Under der linden
an der heide,
dâ unser zweier bette was,
dâ mugt ir vinden
schône beide 5
gebrochen bluomen unde gras.
vor dem walde in einem tal
tandaradei,
schône sanc diu nahtegal.
- 2** Ich kam gegangen
zuo der ouwe:
dô was mîn friedel komen ê.
dâ wart ich enpfangen,
hêre frowe, 5
daz ich bin saelic iemer mê.
kust er mich? wol tusementstunt,
tandaradei,
seht wie rôt ist mir der munt.<
- 3** Dô het er gemachet
alsô rîche
von bluomen eine bettestat.
des wirt noch gelachet
inneclîche, 5
kumt iemen an das selbe pfat.
bî den rôsen er wol mac
tandaradei,
merken wâ mirz houbet lac.
- 4** Daz er bî mir laege,
wessez iemen
nu enwelle got! sô schamt ich mich.
wes er mit mir pflaege,
niemer niemen 5
bevinde daz, wan er unt ich,
und ein kleinez vogellîn:
tandaradei,
daz mac wol getriuwe sîn.

- 1 Unter der Linde / auf der Heide, / wo unser beider Lager
war, / da könnt ihr entdecken / [5] gleichmäßig gebrochen
/ Blumen und Gras, / vor dem Wald in einem Tal / tandara-
dei - / schön sang die Nachtigall.
- 2 Ich kam gegangen / zu der Wiese, / da war mein Liebster
schon vor mir dort. / Da wurde ich so begrüßt / [5] - heilige
Jungfrau -, / daß ich für immer glücklich sein werde. / Ob
er mich küßte? Wohl tausendmal! / tandaradei - / seht,
wie rot mein Mund ist.
- 3 Er hatte schon vorbereitet / so wunderschön / aus Blumen
eine Lagerstatt. / Darüber freut sich noch / [5] von Her-
zen / wer dort vorüberkommt. / Bei den Rosen kann er /
tandaradei - / sehen, wo mein Kopf lag.
- 4 Daß er mit mir schlief, / wüßte es jemand, / das verhüte
Gott! so schämte ich mich. / Was er mit mir tat, / [5] soll
niemals jemand / wissen außer ihm und mir / und dem
kleinen Vöglein / tandaradei - / das wird sicher
verschwiegen sein.

Text nach: Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Hrsg. von Karl Lachmann.
13., aufgrund der 10. von Carl von Kraus bearb. Ausg. neu hrsg. von Hugo Kuhn.
Berlin 1965.
L 39,11.

Martin Luther

Ein feste burg ist vnser Gott

(Der XLVI. Psalm / Deus noster refugium et virtus etc.)

Ein feste burg ist vnser Gott /
ein gute wehr vnd waffen /
Er hilfft vns frey aus aller not /
die vns itzt hat betroffen /
Der alt böse feind / 5
mit ernst ers itzt meint /
gros macht vnd viel list /
sein grausam rüstung ist /
auff erd ist nicht seins gleichen.

Mit vnser macht ist nichts gethan / 10
wir sind gar bald verloren /
Es streit für vns der rechte man /
den Gott hat selbs erkoren /
Fragstu wer der ist?
er heisst Jhesus Christ / 15
der HERR Zebaoth /
vnd ist kein ander Gott /
das felt mus er behalten.

Vnd wenn die welt vol Teuffel wer /
vnd wolt vns gar verschlingen / 20
So fürchten wir vns nicht so sehr /
es sol vns doch gelingen /
Der Fürst dieser welt /
wie sawr er sich stelt /
thut er vns doch nicht / 25
das macht / er ist gericht /
ein wörtlin kan ja fellen.

Das wort sie sollen lassen stan /
vnd kein danck dazu haben /
Er ist bey vns wol auff dem plan / 30
mit seinem Geist vnd gaben /
Nemen sie den leib /
gut / ehr / kind vnd weib /
las faren dahin /
sie habens kein gewin / 35
das Reich mus vns doch bleiben.

MARTIN LUTHER

Ein feste Burg

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind,
Mit Ernst er's jetzt meint.
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist.
Auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan.
Wir sind gar bald verloren.
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein anderer Gott.
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie saur er sich stellt,
Tut er uns doch nicht.
Das macht, er ist gericht't.
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein' Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Laß fahren dahin.
Sie haben's kein Gewinn.
Das Reich muß uns doch bleiben.

Text nach: Geystliche Lieder. Mit einer neuen vorrhede D. Mart. Luth. Leipzig: Valentin Babst, 1545, Nr. XXIV. Repr.: Das Babstsche Gesangbuch von 1545. Hrsg. von Konrad Ameln. Kassel: Bärenreiter, 1929. 21966.

Erstdrucke: Form vnd ordnung Gaystlicher Gesang vnd Psalmen. Augsburg: Philipp Uhart, 1529. - Enchiridion geistlicher gesenge vnd Psalmen für die leien. Leipzig: Michael Blum, o. J. [zwischen 1528 und 1530].

Weitere wichtige Drucke: D. Martin Luthers Werke. Krit. Gesamtausg. (Weimarer Ausg.). Bd. 35. Weimar: Böhlau, 1923. - Martin Luther: Die deutschen geistlichen Lieder. Hrsg. von Gerhard Hahn. Tübingen: Niemeyer, 1967.

Paul Fleming

Wie Er wolle geküset seyn

**Nirgends hin / als auff den Mund /
da sinckts in deß Hertzen grund.
Nicht zu frey / nicht zu gezwungen /
nicht mit gar zu fauler Zungen.**

**Nicht zu wenig nicht zu viel. 5
Beydes wird sonst Kinder-spiel.
Nicht zu laut / und nicht zu leise /
Bey der Maß' ist rechte weise.**

**Nicht zu nahe / nicht zu weit. 10
Diß macht Kummer / jenes Leid.
Nicht zu trucken / nicht zu feuchte /
wie Adonis Venus reichte.***

**Nicht zu harte / nicht zu weich. 15
Bald zugleich / bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam / nicht zu schnelle.
Nicht ohn Unterscheid der Stelle.**

**Halb gebissen / halb gehaucht. 20
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterscheid der Zeiten.
Mehr alleine / denn bey Leuten.**

**Küsse nun ein Iedermann
wie er weiß / will / soll und kan.
Ich nur / und die Liebste wissen /
wie wir uns recht sollen küssen.**

**wie Adonis Venus reichte: d.h. wie ihn [den Kuß] die Liebesgöttin Venus ihrem schönen Geliebten Adonis gab.*

**Text nach: Gedichte des Barock. Hrsg. von Ulrich Maché und Volker Meid.
Stuttgart: Reclam, 1980. S. 62 f. [Text nach der Ausgabe von 1646.]
Erstdruck: Paul Flemings Teutsche Poemata. Lübeck: Jauch, [1646]. Repr.
Hildesheim: Olms, 1969. [Der Titel des Gedichts ist bereits erwähnt in einem
Einzeldruck des Jahres 1635 (vgl. die Angaben bei Lappenberg).]
Weiterer wichtiger Druck: Paul Flemings Deutsche Gedichte. Hrsg. von J. M.
Lappenberg. 2 Bde. Stuttgart: Literarischer Verein, 1865. (Bibliothek des
Literarischen Vereins. 82. 83.) Repr. Darmstadt: Wissenschaftliche
Buchgesellschaft, 1965.**

April Bornhoeft

Vergänglichkeit der Schönheit

Christian Hofmann von Hofmannswaldau

- 1) Es wird der bleiche Tod mit seiner kalten Hand
- 2) Dir endlich mit der Zeit um deine Brüste streichen /
- 3) Der liebliche Corall der Lippen wird verbleichen; corall = Korall
- 4) Der schultern warmer Schnee wird werden kalter Sand /
- 5) Der Augen süßer Blitz / die Kräfte deiner Hand / kräfte = Kräfte
- 6) Für welchen solches fällt / die werden zeitlich weichen /
- 7) Das Haar / das Itzund kan des Goldes Glantz erreichen / kann = kann
- 8) Tilgt endlich Tag und Jahr als ein gemeines Band.
- 9) Der wohlgesetzte Fuß / die lieblichen Gebärden /
- 10) Die werden theils zu Staub / theils nichts und nichtig werden / theils = teils
- 11) Denn opffert keiner mehr der Gottheit deiner Pracht. opffert = opfert
- 12) Diß und noch mehr als diß muß endlich untergehen / diß = dies
- 13) Dein Hertze kan allein zu aller Zeit bestehen / hertze = Herze
- 14) Dieweil es die Natur aus Diamant gemacht.

Wortschatz

bleich: pale
verbleichen: to fade
weichen: to give way
die Gebärden: looks
bestehen: exist

Simon Dach

Perstet amicitiae semper venerabile faedus!

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundschaft halten kann;
Wann er mit seinesgleichen
Soll treten in ein Band,
Verspricht sich, nicht zu weichen,
Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red ist uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Vor uns nur sollen leben
Und fern von Leuten sein;
Wir sollen uns befragen
Und sehn auf guten Rat,
Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

Was kann die Freude machen,
Die Einsamkeit verhehlt?
Das gibt ein duppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt.
Der kann sein Leid vergessen,
Der es von Herzen sagt;
Der muß sich selbst auffressen,
Der in geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor allen,
Die meine Seele liebt:
Dann soll mir auch gefallen,
Der mir sich herzlich gibt;
Mit diesen Bundsgesellen
Verlach ich Pein und Not,
Geh auf den Grund der Hellen
Und breche durch den Tod.

Ich hab, ich habe Herzen
So treue, wie gebührt,
Die Heuchelei und Scherzen
Nie wissentlich berührt!
Ich bin auch ihnen wieder
Von Grund der Seelen hold,
Ich lieb euch mehr, ihr Brüder,
Als aller Erden Gold!

Perstet amicitiae semper venerabile faedus! -
Bestehen soll der Freundschaft immer
ehrenwerter Bund!
eigen -- here: special

erzeigen -- to show

wann -- here: when
seinesgleichen -- his peers
in ein Band treten -- forge bonds of friendship
weichen -- to leave

Red (Rede) -- speech

allein vor uns -- alone

sehn auf guten Rat -- ask/follow someone's good
advice
das Leid ... so uns betreten hat -- the pain that we
are suffering

verhehlt -- hide
duppelt -- double

nagt -- gnaw at

Bundsgesellen -- friends, fraternity brothers
Pein -- pain

wie gebührt -- with due care
Heuchelei -- hypocrisy, falseness

hold -- like or love someone

ANDREAS GRYPHIUS

alexandrinisch

Es ist alles eitel *altes ist alles*

Sonett

- a Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden.
b Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein;
c Wo jetzund Städte stehn, wird eine Wiese sein,
d Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden;

a Was jetzund prächtig blüht, soll bald zertreten werden;
b Was jetzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch und Bein;
c Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.
d Jetzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.

c Der hohen Taten Ruhm muß wie ein Traum vergehn.
d Soll denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch, bestehn?
a Ach, was ist alles dies, was wir für köstlich achten,

e Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind,
f Als eine Wiesenblum, die man nicht wiederfind't!
g Noch will, was ewig ist, kein einig Mensch betrachten.

Alexandrin, der (nach seiner Verwendung in der altfranz. Alexanderepik benannt):
Verszeile aus 6 Jamben (Jambus: in der deutschen Nachbildung des antiken Versfußes 1 unbetonte + 1 betonte Silbe; Bsp.: »Gesang«) mit obligater Zäsur (durch ein Wortende markierter Einschnitt) nach der 3. Hebung (betonte Silbe). Nicht selten folgt auf die letzte Hebung noch eine unbetonte, 13. Silbe (s. Bsp.).

(Bsp.): Andreas Gryphius

Was sind wir Menschen doch? ein Wohnhauß grimmer Schmerzen ...

Metrisches Schema (für jede unbetonte Silbe steht x, für jede betonte 'x, die Zäsur ist durch | markiert):

x 'x x 'x x 'x | x 'x x 'x x 'x x.

Je nach Anordnung des Reims (Reim: Gleichklang von Wörtern ab dem letzten betonten Vokal am Zeilenende) wird unterschieden zwischen heroischem Alexandrin (Reimfolge: aa bb) und elegischem Alexandrin (Reimfolge: ab ab).

Aufgrund seiner zäsurbedingten »zweischenkligen Natur« (Schiller) ist der Alexandrin in der deutschen Lyrik und Dramatik des 17. und frühen 18. Jh.s sehr beliebt; der häufig mit rhetorischen Mitteln arbeitende Dichter des Barock kann im Alexandrin Gedanken innerhalb einer Verszeile besonders gut antithetisch gegenüberstellen (Bsp.: »Was dieser heute baut / reißt jener morgen ein«; Andreas Gryphius) oder reihen.

Ludwig Christoph Heinrich Hölty

Frühlingslied

**Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
Die kleinen Mayenglocken blühn,
Und Schlüsselblumen drunter;
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt,
Und mahlt sich täglich bunter.**

5

**Drum komme, wem der May gefällt,
Und freue sich der schönen Welt
Und Gottes Vätergüte,
Die diese Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüthe.**

10

*Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
er hat den Knaben wohl in dem Arm,
er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.*

*"Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?"
"Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?" -
"Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif."*

*"Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
manch' bunte Blumen sind an dem Strand;
meine Mutter hat manch' gülden Gewand."*

*"Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
was Erlenkönig mir leise verspricht?" -
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind!
In dürren Blättern säuselt der Wind."*

*"Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
meine Töchter führen den nächtlichen Reih'n
und wiegen und tanzen und singen dich ein."*

*Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort,
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?" -
"Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
es scheinen die alten Weiden so grau."*

*"Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt." -
"Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan!" -*

*Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
er hält in Armen das ächzende Kind,
erreicht den Hof mit Müh und Not;
in seinen Armen das Kind war tot.*

[Johann Wolfgang von Goethe]

*Who's riding so late where winds blow wild
It is the father grasping his child;
He holds the boy embraced in his arm,
He clasps him snugly, he keeps him warm.*

*"My son, why cover your face in such fear?"
"You see the elf-king, father? He's near!
The king of the elves with crown and train!"
"My son, the mist is on the plain."*

*'Sweet lad, o come and join me, do!
Such pretty games I will play with you;
On the shore gay flowers their color unfold,
My mother has many garments of gold.'*

*"My father, my father, and can you not hear
The promise the elf-king breathes in my ear?"
"Be calm, stay calm, my child, lie low:
In withered leaves the night-winds blow."*

*'Will you, sweet lad, come along with me?
My daughters shall care for you tenderly;
In the night my daughters their revelry keep,
They'll rock you and dance you and sing you to sleep.'*

*"My father, my father, o can you not trace
The elf-king's daughters in that gloomy place?"
"My son, my son, I see it clear
How grey the ancient willows appear."*

*'I love you; your comeliness charms me, my boy!
And if you're not willing, my force I'll employ.'
"Now father, now father, he's seizing my arm.
Elf-king has done me a cruel harm."*

*The father shudders, his ride is wild,
In his arms he's holding the groaning child,
Reaches the court with toil and dread. -
The child he held in his arms was dead.*

[1782, Johann Wolfgang von Goethe]

translation by Edwin Zeydel, 1955

Johann Wolfgang Goethe

Mir schlug das Herz; geschwind zu Pferde,
Und fort, wild, wie ein Held zur Schlacht!
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hieng die Nacht;
Schon stund im Nebelkleid die Eiche, 5
Ein aufgethürmter Riese, da,
Wo Finsterniß aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von seinem Wolkenhügel,
Schien kläglich aus dem Duft hervor; 10
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer -
Doch tausendfacher war mein Muth;
Mein Geist war ein verzehrend Feuer, 15
Mein ganzes Herz zerfloß in Gluth.

Ich sah dich, und die milde Freude
Floß aus dem süßen Blick auf mich.
Ganz war mein Herz an deiner Seite,
Und ieder Athemzug für dich. 20
Ein rosenfarbes Frühlings Wetter
Lag auf dem lieblichen Gesicht.
Und Zärtlichkeit für mich, ihr Götter!
Ich hofte es, ich verdient' es nicht.

Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe! 25
Aus deinen Blicken sprach dein Herz.
In deinen Küßen, welche Liebe,
O welche Wonne, welcher Schmerz!
Du giengst, ich stund, und sah zur Erden,
Und sah dir nach mit naßem Blick; 30
Und doch, welch Glück! geliebt zu werden,
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Text nach: Iris. Des Zweyten Bandes drittes Stück. Düsseldorf, März 1775. S. 244 f.
Weitere Fassungen: H. Kruse kopierte 1835 zehn Lieder nach einem Manuskript im
Besitz von Friederikes Schwester, Sophie Brion. Dieses Originalmanuskript ist
verloren. Nr. 10 enthält die ersten zehn Zeilen unseres Gedichts mit Varianten und
dem später von Goethe bevorzugten neuen Anfang »Es schlug mein Herz«, die wohl
im Frühjahr 1771 entstanden sind. Die Fassung in den Schriften (Bd. 8, Leipzig
1790) geht auf die von H. Kruse kopierte Fassung zurück und erhält die Überschrift
»Willkomm und Abschied«. - Die in den Werken (Bd. 1, Tübingen 1806)
abgedruckte Fassung hat die Überschrift Willkommen und Abschied.

FAUST. Werd ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich getan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag, 1695
Kannst du mich mit Genuß betrügen -
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet ich!

MEPHISTOPHELES. Topp!

FAUST. Und Schlag auf Schlag!
Werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön! 1700
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehn!
Dann mag die Totenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen, 1705
Es sei die Zeit für mich vorbei!

MEPHISTOPHELES.
Bedenk es wohl, wir werden's nicht vergessen.

Den Vereinigten Staaten

Johann Wolfgang von Goethe

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte,
Hast keine verfallene Schlösser
Und keine Basalte.
Dich stört nicht im Innern,
Zu lebendiger Zeit,
Unnützes Erinnern
Und vergeblicher Streit.
Benutzt die Gegenwart mit Glück!
Und wenn nun eure Kinder dichten,
Bewahre sie ein gut Geschick
Vor Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten.

An den Frühling

Willkommen, schöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Jüngling = youngling
Wonne = delight, bliss

Flur = Wiese, Erde

Ei! ei! da bist ja wieder!
Und bist so lieb und schön!
Und freun wir uns so herzlich,
Entgegen dir zu gehn.

Denkst auch noch an mein Mädchen?
Ei, Lieber, denke doch!
Dort liebte mich das Mädchen,
Und 's Mädchen liebt mich noch!

Und's = und das

Fürs Mädchen manches Blümchen
Erbat ich mir von dir -
Ich komm' und bitte wieder,
Und du? - du gibst es mir?

erbat = requested

Willkommen, schöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Friedrich Schiller

An die Freude / Friedrich Schiller

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder - überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja - wer auch nur *eine* Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.

Chor.

Was den großen Ring bewohnt,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonne aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmel prächt'gen Plan,
Wandelt, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zu Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an.
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn,
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn.

Chor.

Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die beßre Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten;
Schön ist's, ihnen gleich zu sein.
Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun.
Groll und Rache sei vergessen,
Unserm Todfeind sei verziehn.
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn

Chor.

Unser Schuldbuch sei vernichtet!
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder - überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen,
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth - -
Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:
Dieses Glas dem guten Geist!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist
Überm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schwerem Leiden,
Hilfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen, -
Brüder, gält' es Gut und Blut -
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schließt den heil'gen Zirkel dichter,
Schwört bei diesem goldnen Wein,
Dem Gelübde treu zu sein,
Schwört es bei dem Sternenrichter!

Nel Nelson

Friedrich Schiller: "HOFFNUNG"

Es reden und traumen die Menschen viel
Von bessern und kuenftigen Tagen;
Nach einem gluecklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen
Die Welt wird alt und wird wieder jung,

bessern=better, kuenftigen=future

rennen=run, jagen=chase

Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

hoffen (auf) Verbesserung=hope for
improvement

Die Hoffnung fuehrt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den froehlichen Knaben,
Den Juengling begeistert ihr Zauberschein,

ins Leben einfuehren=leads man into life
umflattert=flutters, Knaben=boy
Juengling=young man,
Zauberschein=magic shine
Greis=gray-haired old man
den mueden Lauf=the weary run

Sie wird mit dem Greis nicht begraben
Denn beschliesst er im Grabe den
mueden Lauf,

Noch am Grabe pflanzt er - die Hoffnung auf.

pflanzen=plant

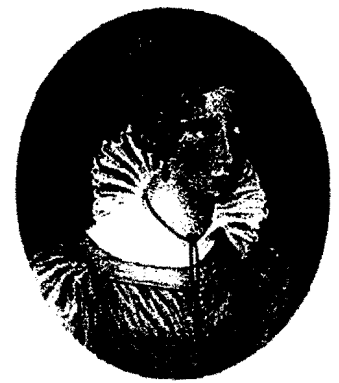
Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren.
Im Herzen kuendet es laut sich an:

schmeichelnd=flattering, Wahn=delusion
erzeugt=generated, der Tor=the fool
kuendigt sich an/ankuendigen=it
proclaims

"Zu was Bessern sind wir geboren!"
Und was die innere Stimme spricht,
Das taesucht die hoffende Seele nicht.

innere Stimme=inner voice
taesucht/taeuschen=mislead

**Annette von Droste-Hülshoff:
Am letzten Tage des Jahres (Sylvester)**



ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF (1797-1848)

Das Jahr geht um,
Der Faden rollt sich sausend ab.
Ein Stündchen noch, das letzte heut,
Und stäubend rieselt in sein Grab
Was einstens war lebendige Zeit.
Ich harre stumm.

5

harren = wait, hope for

S' ist tiefe Nacht!
Ob wohl ein Auge offen noch?
In diesen Mauern rüttelt dein
Verrinnen, Zeit! Mir schaudert, doch
Es will die letzte Stunde sein
Einsam durchwacht.

S' = Es

10

Einsam = lonesome, forlorn

Gesehen all,
Was ich begangen und gedacht,
Was mir aus Haupt und Herzen stieg,
Das steht nun eine ernste Wacht
Am Himmelsthor. O halber Sieg,
O schwerer Fall!

15

Wie reißt der Wind
Am Fensterkreuze, ja es will
Auf Sturmesfittigen das Jahr
Zerstäuben, nicht ein Schatten still
Verhauchen unterm Sternklar.
Du Sündenkind!

20

Sturmesfittigen = wings of a storm

verhauchen = dissolve in breath

War nicht ein hohl
Und heimlich Sausen jeder Tag
In der vermorschten Brust Verließ,
Wo langsam Stein an Stein zerbrach,
Wenn es den kalten Odem stieß
Vom starren Pol?

25

Odem = breath

30

Mein Lämpchen will
Verlöschen, und begierig saugt
Der Docht den letzten Tropfen Oel.
Ist so mein Leben auch verrauchet,
Eröffnet sich des Grabes Höhl
Mir schwarz und still?

Docht = wick

35

Wohl in dem Kreis,
Den dieses Jahres Lauf umzieht,
Mein Leben bricht: Ich wußt es lang!
Und dennoch hat dies Herz geglüht 40
In eitler Leidenschaften Drang.
Mir brüht der Schweiß

Der tiefsten Angst
Auf Stirn und Hand! - Wie, dämmert feucht
Ein Stern dort durch die Wolken nicht? 45
Wär es der Liebe Stern vielleicht,
Dich scheltend mit dem trüben Licht, scheltend = scoldingly
Daß du so bangst? bangst = makes fearful, anxious

Horch, welch Gesumm?
Und wieder? Sterbemelodie! 50
Die Glocke regt den ehrnen Mund. ehrnen = respectful
O Herr! ich falle auf das Knie:
Sey gnädig meiner letzten Stund!
Das Jahr ist um!

Text nach: Annette von Droste-Hülshoff: Werke. Briefwechsel. Hist.-krit. Ausg.
Hrsg. von Winfried Woesler. Bd. 4,1: Geistliche Dichtung. Text. Bearb. von
Winfried Woesler. Tübingen: Niemeyer, 1980. S. 165 f.
Entstanden: Januar 1840.

Erstdruck: Das geistliche Jahr. Nebst einem Anhang religiöser Gedichte von
Annette von Droste-Hülshoff. [Hrsg. von Christoph Bernhard Schlüter in Zus.arb.
mit Wilhelm Junkmann.] Stuttgart/Tübingen: Cotta, 1851.

Denk es, o Seele!

Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt,
In welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele!
Auf deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen.

Zwei schwarze Rößlein weiden
Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehn
Mit deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch eh
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.

-Eichendorff

An die Musik

•by Franz von Schöber (1798-1882), "An die Musik"

Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden,
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden,
Hast mich in eine beßre Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
Ein süßer, heiliger Akkord von dir
Den Himmel beßrer Zeiten mir erschlossen,
Du holde Kunst, ich danke dir dafür!

HEINRICH HEINE

Die Lorelei

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh.

Er glaube, die Wellen verschlingen
Nur den Schiffer und Kahn;
Das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley getan.